

Thurgauer Zeitung

thurgauerzeitung.ch



100 Tage Urs Martin
Corona forderte den neuen Thurgauer SVP-Regierungsrat vom ersten Tag an. 21

Bruderer muss kämpfen
Der Frasnachter Hersteller von Stanzautomaten ist an vielen Fronten gefordert. 9

Kreuzlingen holt Bronze
Die NLA-Faustbatterinnen wachsen am Final-4-Turnier über sich hinaus. 38

Thurgauer FDP hält ein Ohr an die Basis

Thurgau Die Thurgauer Freisinnigen gehen über die Bücher. Nach dem Verlust ihres Nationalratsmandats und dem historisch tiefen Wähleranteil von 13,7 Prozent an den Grossratswahlen im Frühling will sich die Partei vorwärtsbewegen. Bevor aber festgelegt wird, mit welchem Kurs die FDP in die Zukunft fährt, befragt sie ihre Mitglieder. 1400 Personen sind angeschrieben worden. Die Parteimitglieder sollen rückmelden, welche Themen sie auf der politischen Parteitagenda vermissen oder was sie an der Kantonalpartei stört. 400 Personen hätten bisher an der Umfrage teilgenommen, sagt FDP-Vizepräsidentin Martina Pfiffner Müller. Sie leitet das Strategieprojekt «Movimento». In nächsten Schritten sollen die Meinungen der Mitglieder ausgewertet und die neue Ausrichtung entwickelt werden. Dafür ist auch eine Parteikonferenz geplant. (sme) 23

Verschwörungstheorie fasst Fuss in der Schweiz

100 000 Schweizer glauben an eine Form der QAnon-Theorie, sagt ein Experte. Die Bewegung behauptet, eine pädophile Elite kontrolliere die Welt.

Leo Eholzer

Mit der Coronakrise verbreitet sich eine unheimliche Bewegung aus den USA über den Globus. Ihre absurde Überzeugung: Ein Ring aus pädophilen Politikern und unbekanntem Strippenziehern kontrolliere die Welt. US-Präsident Donald Trump ist ihr Held, der dagegen kämpft – zusammen mit einem angeblichen Geheimdienstler, der auf obskuren Websites unter dem Namen «Q» Nachrichten hinterlässt. In der

Schweiz hat die Verschwörungsbewegung namens QAnon bereits Fuss gefasst. An «Q» glauben Schweizer Webdesigner, Junioren-Fussballtrainer, Hausfrauen, Büroangestellte, Selbstständige. Leute, die eigentlich mitten im Leben stehen sollten.

Wie sich die Bewegung ausbreitet

Der Religions- und Sektenerperte Georg Schmid sagt: «In der Schweiz gibt es rund 300 000 esoterisch orientierte Menschen. Ich gehe davon aus, dass etwa 100 000 davon an verschiedene Teile der QAnon-Verschwörungstheorie glauben.» Die Bewegung breitet sich vor allem über das «Fussvolk» aus. Das zeigt der Werdegang von zwei QAnon-Chat-Administratoren, mit denen CH Media gesprochen hat. Die Menschen, die Bundesrätinnen «zur Rechenschaft ziehen» wollen und Journalisten gerne als «Mainstream-Huren» bezeichnen, sind überraschend freundlich. 3

Klimaschützer kritisieren CO2-Gesetz

Parlament Gestern hat die Herbstsession begonnen, und ein wichtiges Geschäft ist das CO₂-Gesetz, an dem seit nunmehr drei Jahren gearbeitet wird. Passagiere von Linien- und Charterflügen sollen in Zukunft zwischen 30 und 120 Franken extra bezahlen müssen, je nach Reisedistanz und Klasse: Darin sind sich National- und Ständerat einig. Differenzen gibt es bei der Frage, wie hoch die Abgabe für Privatjets sein soll. Seit Anfang an ist das CO₂-Gesetz unter Beschuss der SVP, es belaste die Bürger zu stark. Doch inzwischen wird auch Kritik von Seiten der Klimaaktivisten laut. In ihren Augen tut man im Bundeshaus zu wenig für das Klima, «total schwach, lächerlich» findet etwa Sprecherin Anja Gada, was das Parlament zu Stande bringt. Das Klimaschutzreferendum ergreifen, ist nicht ausgeschlossen. (chm) 2, 5

Salzkorn

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Auch ein Brötchen möchte er hin und wieder haben, sich etwas leisten können. Dazu noch Unterhaltung; in der luxuriöseren, den Kopf mit einbeziehenden Variante: Kultur. Brot und Spiele eben, wie schon im Alten Rom. Fussball, Theater, Kino – all das gibt es ja noch, gottlob, trotz Netflix und Corona, und hoffentlich überlebt es die aktuelle Krise.

Was aber wäre Kino ohne Popcorn? Etwas zum Knabbern muss sein. Sonst knurrt der Magen, immer genau dann, wenn es mal still ist. Mit Snacks sind wir zu ködern. Wer sie gering schätzt, sagen wir: Nüssli, der macht sich unbeliebt. Sie erinnern sich? «Peanuts» wurde in Deutschland 1994 zum «Umwort des Jahres», nachdem ein Banker damit schöne herumgeworfen hatte. Und nun das! «Rente ist wie Kino-Popcorn: Reicht nie bis zum Schluss», so die düstere Prognose von der Reklametafel herab. Eine App soll es verhindern. Ach, liebe Werber, geht doch mal wieder ins Kino, am besten in einen Kinderfilm. Da ist Sorge um morgen, gemessen am Popcorn auf dem Boden, noch kein Thema. bk.

Vorhang auf für Alex Frei



Der FC Wil verpflichtet Alex Frei als Trainer. Der ehemalige Schweizer Nationalstürmer wird beim Challenge-League-Verein Nachfolger von Ciriaco Sforza, der zu Freis Stammklub Basel gewechselt hat. 40

Bild: Benjamin Manser

Martin Hubmann läuft in eine Sackgasse

Orientierungslauf An den Schweizer Sprint-Meisterschaften im Thurgau gewinnt der Routinier Daniel Hubmann ex aequo mit Joey Hadorn die Goldmedaille im Eliterennen. Hubmanns jüngerer Bruder Martin befindet sich lange Zeit selber auf Siegeskurs, macht dann aber auf dem Parcours durch die Kreuzlinger Innenstadt den entscheidenden Fehler. (mat) 37

Aadorfer wollen ihre Buchhandlung retten

Aadorf Seit Ende August ist die Aadorfer Buchhandlung «Büecher-Chorb» geschlossen. Die Coronakrise hatte dem Laden das Genick gebrochen. Nun wollen Initianten um Gewerbepräsident Paul Lüthi eine Genossenschaft gründen, um den Buchladen weiterführen zu können. Sie sorgen sich um die Attraktivität des Aadorfer Detailhandelsangebotes. (kuo) 33

Cinema Luna baut Kinderprogramm aus

Frauenfeld Vielerorts kämpfen die Kinos mit sinkenden Besucherzahlen. Das Frauenfelder Studiokino Cinema Luna geht derweil in die Offensive – und betreibt mit einem Ausbau des Kinderangebots Nachwuchsförderung. Neu laden Königin Molly und Minister Steini siebenmal im Winterhalbjahr zu Kinderkino-Animation in «Mollys Filmpalast» ein. (ma) 31

ANZEIGE

Schweizerische ALS Stiftung
Fondation SLA Suisse
Fondazione SLA Svizzera
Swiss ALS Foundation

Amyotrophe Lateralsklerose geht uns alle an.

PC 85-794304-0
www.als-stiftung.ch



Inhalt
Börse

10

Rätsel
Programme

12

Wetter
Marktplatz

14

Ostevent
Traueranzeigen

16

Leserservice: 071 272 72 72
E-Mail: leserservice@thurgauerzeitung.ch

26

Redaktion: 052 728 32 32
E-Mail: insetrate@thurgauerzeitung.ch

32

Inserate: 052 728 32 16
E-Mail: insetrate@thurgauerzeitung.ch

32

32

Corona forderte ihn vom ersten Tag an

Im Regierungsrat werde hart gerungen, sagt Urs Martin. Der Thurgauer SVP-Regierungsrat zieht 100 Tage nach Amtsantritt Bilanz.

Thomas Wunderlin

Ein Bauer nach dem andern fährt an diesem sonnigen Montag mit Traktor und Anhänger bei der Landi Aachthal in Oberaach vor. Nach einem kurzen Halt auf der Waage kippen sie das mitgebrachte Mostobst in eine Mulde. Ebenso hatte Urs Martin als Bub mit dem Leiterwagen die Äpfel seiner Gross tante zur Mosterei gebracht. Der 41-jährige Thurgauer SVP-Regierungsrat ist 200 Meter entfernt von der Landi aufgewachsen, in deren Sitzungszimmer er die ersten 100 Tage im Regierungsrat bilanziert.

Mit der Ortswahl unterstreicht er, dass der Oberthurgau nach fünf Jahren wieder einen Vertreter im Regierungsrat hat. «Was könnte für den Bezirk Arbon typischer sein, als die Verarbeitung von Äpfeln?» In der Landi Aachthal und der Mosterei Möhl in Stachen werden laut Martin 75 Prozent des Schweizer Mostobsts verarbeitet. Beide Betriebe habe er in seinen ersten 100 Tagen im Amt besucht.

Eine Region muss allerdings nicht unbedingt im Regierungsrat vertreten sein, um ihre Forderungen durchzusetzen. So hatte der Regierungsrat beispielsweise noch vor Martins Amtsantritt entschieden, einen Teil des Historischen Museums in Arbon anzusiedeln.

Hartes Ringen um die beste Lösung

Er sei von den Kolleginnen und dem Kollegen im Regierungsrat gut aufgenommen worden, sagt Martin. Das sei nicht selbstverständlich, da «ich sie in meiner früheren Amtszeit als Kantonsrat alles andere als verschont habe». Von einem «Kuschelgremium» könne aber nicht die Rede sein. Im Regierungsrat werde hart um die besten Lö-



Mit Urs Martin hat der Oberthurgau wieder einen Vertreter im Regierungsrat.

Bild: Donato Caspari

Wechsel gelungen

Urs Martins 100-Tage-Bilanz kommentiert der Fraktionschef der FDP im Thurgauer Grossen Rat, Anders Stokholm, auf Anfrage wie folgt: «Der Schritt von der Legislative in die Exekutive ist ein grosser Wechsel. Dieser Rollenwechsel, scheint mir, ist Urs Martin gut gelungen. Bei seinen ersten Auftritten als Regierungsrat im Grossen Rat hat er die Haltung der Regierung mit einer gesamtheitlichen Sicht für den ganzen Kanton vertreten – weiter so.» (wu)

sungen gerungen. Wenn ein Entscheid gefallen sei, werde er von allen mitgetragen. Dass Martin keinesfalls eine Nebenrolle im Regierungsrat einnehmen wird, zeigte sich bei der Departementsverteilung. Martin übernahm von seinem SVP-Vorgänger Jakob Stark das Departement für Finanzen und Soziales, obwohl die CVP gern die Tradition der CVP-Finanzminister wieder aufgenommen hätte.

Anfangs habe er im Departement Vorbehalte verspürt, sagt Martin. Ein Teil der Mitarbeiter habe ihn nur aus der Zeitung gekannt. Mittlerweile sei es ihm gelungen, «das Eis zu brechen». Er schaue regelmässig in den Ämtern vorbei und nehme sich Zeit für Gespräche. «Vereinzelt braucht es einen Kulturwandel». Die Leute sollten «mutiger vorgehen».

SVP-Mann erweist sich als Frauenförderer

Als oberster Personalchef sei es ihm wichtig, dass Frauen auch in Kaderpositionen gut vertreten seien, sagt Martin, der als Kantonsrat zum rechten Flügel der SVP gezählt wurde. Bei beiden Personalentscheidungen, die er

bisher habe treffen können, habe er Frauen ernannt.

Dominiert wurde Martins bisherige Arbeit von der Bewältigung der Coronaseuche. Der neu gewählte Regierungsrat übernahm nach dem Ende der ausserordentlichen Lage die Führung des Fachstabs Pandemie. Den Einstieg erleichtert habe es ihm, dass er vor der Wahl in den Regierungsrat in der Gesundheitsbranche gearbeitet habe. «Mein Ziel ist es, den Thurgau möglichst heil durch eine mögliche zweite Welle zu steuern.»

Der Thurgau erfreut sich tiefer Fallzahlen

Es seien temporär Betriebe geschlossen, Reinigungen angeordnet, eine Ausweispflicht mit Verifizierung für Bars und Clubs erlassen worden. Eine Ausnahme von der Quarantäne mache er nur aus humanitären Gründen. Die Fallzahlen seien derzeit tief. «Nur wenn sie ansteigen, werden weitere Massnahmen angeordnet.» So hat der Thurgau bisher auf eine Maskenpflicht in Geschäften verzichtet – im Gegensatz zum benachbarten Zürich.

Viel zu tun gab Martin das Budget 2021, das von sinkenden Einnahmen und steigenden Ausgaben geprägt sein werde. Detailliert informieren werde er am 24. September.

Täglich zu tun geben ihm Entscheide, die nicht öffentlich werden. Dazu zählen Sozialhilfereure sowie die Entbindung vom Arztgeheimnis im Zusammenhang mit Strafprozessen.

Er habe schon immer viel gearbeitet, aber so viel wie jetzt noch nie. Teilweise sei er schon in der Nacht ins Büro gekommen, um ungestört arbeiten zu können. Wichtig sei ihm, dass er in Zukunft wieder mehr Zeit für seine Frau und seine zwei Kinder habe.

Zusammenstehen für einen Vaterschaftsurlaub

Grossväter, Väter und künftige Väter weibeln für einen zweiwöchigen Vaterschaftsurlaub. Auch Frauen unterstützen die Vorlage.

Pascal Mächler von der SP Bischofszell schiebt einen Kinderwagen mit Puppe «Maïra» über den Weinfelder Marktplatz. Ihm folgen weitere Männer, aber auch Frauen. Die Botschaft der Gruppe lautete: Ein Ja für einen zweiwöchigen Vaterschaftsurlaub. «Die Zeit ist reif», sind sich die Befürworter einig. «Die Vaterrolle stärken und die Ehefrau unterstützen, ist für mich zentral», sagt Pascal Mächler.

Heute gibt es einen freien Tag – das sei zu wenig

Für die politische Aktion hat sich eine Gruppe Thurgauer Sozialdemokraten, Juso-Mitglieder und Grüne versammelt. Sie tragen ihre Argumente vor: Alle Väter in der Schweiz sollen einen Vaterschaftsurlaub erhalten. Heute gibt es bei der Geburt des eigenen Kindes von Gesetzes

wegen einen freien Tag. «Das ist zu wenig», sagt der Frauenfelder SP-Gemeinderat Pascal Frey, Hausmann, der seine zwei Kinder betreut.

Das Stimmvolk wird am 27. September über die Änderung des Erwerbersatzgesetzes entscheiden. «Auf dem Lohnzettel kosten die Vaterschaftstage pro Monat nicht mehr als eine halbe Tasse Kaffee», sagt Julian Fitze. Der Sekretär der SP Thurgau, der den Anlass organisiert hat, betont, dass die Abstimmungsvorlage mehr Gewicht erhalten soll. Kosten würden auf alle Erwerbstätigen und Arbeitgeber verteilt. Das mache den Vaterschaftsurlaub günstig und gebe den KMU Planungssicherheit.

Emil Frischknecht von der SP Weinfelden spricht von einer «Insel Schweiz». Andere Länder seien weiter. Die Vaterzeit sei

eine prägende Phase. «Ich arbeitete, als die eigenen Kinder geboren wurden», sagt Frischknecht, Vater von drei erwachsenen Kindern und sechs

Enkelkindern rückblickend. Heute als Grossvater wolle er mitbetreuen. «Der Vaterschaftsurlaub muss zu einem Grundpfeiler der Wirtschaft werden»,

doppelt der Kreuzlinger SP-Stadtrat Markus Brüllmann nach. Seine Ehefrau Pascale Brüllmann erzählt von der Geburt ihrer drei Kinder, und dass sie sich Entlastung gewünscht hätte.

Vaterschaftsurlaub ist auch ein Frauenanliegen

Julian Fitze betont: «Zwei Wochen sind erst der Anfang.» In Zukunft gehe es auch darum: Die Mütter tragen die finanzielle Verantwortung für die Familien mit, während Väter sich aktiv in Erziehung und Betreuung engagieren. «Frauenanliegen zu unterstützen, beinhaltet für mich auch den Vaterschaftsurlaub zu unterstützen», sagt SP-Kantonsrätin Barbara Dätwyler aus Frauenfeld.

Nina Schläfli aus Kreuzlingen spricht von Solidarität. Dass Frauen nach dem Mutter-

schaftsurlaub in ihrem Beruf weiterarbeiten können, dazu brauche es auch die Väter, sagt die Präsidentin der SP-Thurgau. Mit der Vorlage könnte das Familien- und Berufsleben besser miteinander vereinbart werden. «Meine Enkelkinder sollen es einmal besser haben als ich», sagt der ehemalige SP-Kantonsrat Peter Gubser. Als Lehrer habe sich die Geburt seiner drei Kinder nicht auf die Sommerferien planen lassen. Der Vaterschaftsurlaub sei ein «Generationenthema». Er mache schon heute Gedanken zu diesem Thema, auch wenn Vater werden vielleicht erst in zehn Jahren aktuell sei, sagt der 21-jährige Jungsozialist Lukas Binzegger. Deshalb brauche die Vorlage am 27. September Unterstützung an der Urne.



Julian Fitze, Peter Gubser, Simon Vogel und Pascal Mächler auf dem Marktplatz in Weinfelden.

Bild: Mario Testa

Manuela Olgiasi